

# Gesundheit und Wohnung

Autor(en): **Moser**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **4 (1929)**

Heft 6

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-100394>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Häuser der «Zuba» und die landwirtschaftliche Siedlung Bantli bei Schweizersbild der A.-G. Eisen- und Stahlwerke Schaffhausen, wie die neue, schöne Kolonie «Eigenheim» der Eisenbahner-Baugenossenschaft Schaffhausen. Angaben über Zins, Finanzierung etc. sind in einem jedem Teilnehmer ausgehändigten Spezialprogramm enthalten.

Auf ca. 1 Uhr mittags kam man von der ziemlich ausgedehnten Exkursion zu gemeinsamem Mittagessen ins «Casino» zurück. Es folgten bald Rede und Gegenrede. Herr Dr. Peter begrüßte die Anwesenden und richtete freundliche Worte des Dankes, besonders an Herrn Stadtrat Meyer von Schaffhausen und seine dortigen Mitarbeiter für die viele und ausgezeichnete Arbeit, die sie für die Organisation der Veranstaltung in Schaffhausen geleistet hatten. Herr Stadtrat Meyer hiess die Anwesenden im Namen des Stadtrates und Regierungsrates willkommen und stellte die Bildung einer Sektion Schaffhausen des Schweiz. Verbandes für Wohnungswesen und Wohnungsreform in nahe Aussicht. Herr Classen, der Verleger unseres Verbandsorganes, richtete in Anerkennung der Arbeit für die genannte Zeitschrift, Worte des Dankes an den Redaktor derselben, Herrn Dr. Peter. Und Herr

Spitalarzt Dr. med. Moser als Vertreter der Schaffhauser Aerztegesellschaft sprach vom Standpunkt des Hygienikers aus einige treffliche Worte an die Teilnehmer der Veranstaltung. Die Veranstaltung wurde vorteilhaft belebt durch Verteilung von Geschenken verschiedener Firmen und durch eine Tombola mit wertvollen Preisen, alles veranstaltet durch Herrn Classen vom Neuland-Verlag.

Der weitere Nachmittag wurde dann noch dazu verwendet, einige Sehenswürdigkeiten in der Stadt zu besichtigen, wie z. B. das Museum Allerheiligen. Mit Bewunderung sah man auch wieder, wenn man durch die Strassen ging, die in schönen Kunstformen und reicher Abwechslung vorhandenen Erker der Stadt.

Abends erfolgte der Abschied von der freundlichen Stadt, wo man so viel Interessantes gesehen und mit so grosser Liebeshwürdigkeit in Empfang genommen wurde. Das prächtige Festwetter und der herrliche landschaftliche Rahmen haben zusammen mit der Gastfreundschaft der Schaffhauser das Fest zu einem sehr anregenden und für alle Teilnehmer eindrucksvollen gestaltet. M.

## Gesundheit und Wohnung

Rede von Dr. med. Moser, Spitalarzt in Schaffhausen, gehalten am Bankett unserer Verbandstagung vom 5. Mai 1929

Wenn ich heute das Vergnügen habe, an der Generalversammlung des «Schweiz. Verbandes für Wohnungswesen und Wohnungsreform» als Vertreter der Schaffhauser Aerzte zu sprechen, deren Aufgabe es ist, Gesundheit zu bewahren und wiederherzustellen, so werde ich nicht fehl gehen, die freundliche Einladung aufzufassen als Ausdruck des Bewusstseins, dass Wohnung und Gesundheit in einem gewissen Verhältnis zu einander stehen sollen. Das war nicht immer so, ja wir dürfen schon sagen, dass das erst eine Forderung allerneuester Zeit ist.

Ursprünglich diente die Wohnung nur als Schutz gegen die Unbilden der Witterung und gegen Feinde. Wenn Sie heute der prächtigen Kolonie im Bantli einen Besuch abstateten, so sind Sie auch an dem Felsen des «Schweizersbildes» vorbeigefahren, der einst nur durch seine überhängende Wand einer kulturell tiefstehenden Menschen-Kolonie eine äusserst primitive Wohnung bot.

Da sind die Höhlen des Kesslerloches oder gar die Pfahlbausiedelung im Weiher bei Thaingen schon wesentlich vorgeschritten. Aber auch noch bei der hohen Kultur des Mittelalters, das uns doch die wunderbarsten Bauten hinterlassen hat, waren die Wohnungen der Minderbegüterten in gesundheitlicher Beziehung ausserordentlich mangelhaft.

Gewiss — die Burgen der Mächtigen, auf aussichtsreichen, gut besonnenen und gut gelüfteten Hügeln erstellt, genügten im Grossen und Ganzen wohl den Anforderungen einer gesundheitlich guten Wohnung. Sehr schlecht stand es aber in den Städten. Auch hier war der Schutz gegen Feinde ein Hauptzweck. Deswegen die hinter Mauern möglichst eng angelegten Strassen, die niedern Wohnräume und die kleinen Fenster, die ohne jegliche Rücksicht auf Sonne und Lüftung angebracht waren. Die Strassen ungemein schmutzig, da die Wegschaffung des Mülls einfach dem Regen oder den Tieren der Luft und der Erde überlassen war. Ein Nürnberger Spruch aus dem 15. Jahrhundert zeigt schon eine grosse Besserung. «Auch ist ein Knecht dazu bestellt, der all Tag mit der Butten geht. Ob Jemand hingeworfen hat, Sau, Hund oder Katzen, Hühner oder Ratzen. Wo er die findet, er nimmt empor. Dragts in der Butten vor das Thor — Dadurch die Gass geseubert wird».

Pettenkofer, dem die Wohnungshygiene sehr viel verdankt, bekümmerte sich mehr um die Ventilation, um Reinigung des Bodens und um die Versorgung mit einwandfreiem Wasser. Die Belichtung wurde nur auf eine genügende Helle eingestellt. Erst die Forschung der Bakteriologen, welche die grosse Bedeutung des Sonnenlichtes als Reinigungs- und Des-

infektionsmittel wachrief, weckten das Verständnis für eine gute, namentlich auch direkte Sonnenbestrahlung. Es ist ein bleibendes Verdienst der Aerzte Bernhard in Samaden und Rollier in Leysin, diese Besonnungs-Wirkung auch der Behandlung der Tuberkulose zugänglich gemacht zu haben. Wenn der alte Sonderegger vor ca. 50 Jahren gesagt hat: Die Hygiene liegt im Kampf gegen die Not, die nicht richtig bauen kann, gegen die Habsucht, die nicht richtig bauen will, und gegen eine Aesthetik, die ihre Bauten als Selbstzweck betrachtet und mehr mit gemalten und mit ausgehauenen Menschen rechnet, als mit den lebenden — von welchen sie lebt. — So haben gerade Ihre Bestrebungen gesucht, diese Mängel zu heben. Was dem Einzelnen unmöglich ist, kann einer Mehrheit, einer Genossenschaft gelingen und die bessere soziale Einstellung unserer Zeit hat als Novum auch die Unterstützung des Wohnbaues durch staatliche Beiträge gebracht. Ich hoffe, dass Sie auf Ihrer heutigen Fahrt gesehen haben, dass auch in relativ kleinen und bescheidenen Verhältnissen Gutes und ganz Gutes geleistet werden kann. Wenn wir das erste Arbeiterhaus im Mühlethal — wegen der vielen Kinder nannten wir es in unserer Jugend «Kindlifabrik» vergleichen mit den heutigen Wohnkolonien, dann dürfen wir wohl stolz sein auf unseren Fortschritt, und die Forderung Sondereggers «Die Wohnungsfrage muss nach unten eine Grenze haben, jenseits welcher das Reich der Armenpflege beginnt», dürfte ihrer baldigen Verwirklichung entgegen gehen. Und nun noch eins. Vergessen wir ob der Sorge für das leibliche Wohlergehen auch nicht, dass der Mensch eine Seele hat, die auch ihre Ansprüche befriedigt haben will. Wir müssen beim Bauen über die reine Sachlichkeit doch etwas hinausgehen, wir müssen versuchen, rationell, wirtschaftlich zu bauen und doch auch der Behaglichkeit, der Wohnlichkeit Rücksicht tragen und das Prinzip des Eigenheims und der Billigkeit darf doch nicht das einzig herrschende sein. Aus voller Ueberzeugung darf ich der heutigen Baukunst das Zeugnis geben, dass sie im Stande ist, die gesundheitlichen, ökonomischen und behaglichen Forderungen gut zu lösen, und ich fürchte nicht, dass die primitive Vereinfachung der Ausstattung und des Wohnraums sich dauernd und allgemein durchsetzen wird.

Ich habe das Vertrauen in Sie, dass Sie mit ungeschwächter Energie und Zähigkeit weiter arbeiten werden an dem Problem der gesunden, schönen und billigen Wohnung, die einen Hauptteil der sozialen Frage ausmacht und die im Kampfe um menschliche Schäden, vor allem auch gegen den Alkoholismus, sich besser ausweisen wird, als alle rigorosen Gesetze.